

Die *Financial Times Deutschland*, die *Frankfurter Rundschau*, die *WR* – auf einmal gibt es sie nicht mehr. Auch in der Architekturfachpresse tut sich Einiges. Müssen wir uns darum sorgen, dass die wichtigen Themen unserer (Architektur-) Gesellschaft nicht mehr aus genügend vielen Perspektiven beleuchtet, beobachtet, vermittelt und kommentiert werden? Taugt der digitale Zirkus überhaupt als Arena, in der die relevanten Themen öffentlich verhandelt werden können? Darf man überhaupt an Subventionen der Presse denken?



Architektur



EWIGE BAUSTELLEN

ARCHITEKTUR

Die spektakulärsten Dauerbaustellen der Welt

Wird eingestellt: Die *Frankfurter Rundschau* mit "Architektur" als Rubrik des Hauptmenupunktes >Kultur (Bild: www-fr-online.de)

FRANKFURTER RUNDSCHAU » KULTUR » ARCHITEKTUR

FOTOSTRECKEN KULTUR



Die Outfits bei den Golden Globes



Golden Globes - die erfolgreichsten TV-Serien



Golden Globes - die Gewinner 2013



Kraftwerk beginnen Retrospektive in Düsseldorf

Weg vom Fenster Die Klagegesänge hörte man schon seit Längerem. Aber erst, als die gedruckten Blätter nicht mehr früh morgens von einem Frühaufsteher zu uns nach Hause getragen wurden, schwoll der Klagegesang zur Empörung an. Die *Financial Times Deutschland* – ein publizistisches Experiment seit dem ersten Erscheinungstag am 21. Februar 2000 – durfte sich zwar bis zuletzt über eine treue Leserschaft und andauerndes Lob freuen. Aber es hat nichts genützt: Schwarze Zahlen schrieb sie nie, und am 7. Dezember 2012 hatte sich die Sache dann erledigt. Mit der *Frankfurter Rundschau* verschwindet auch die einzige Tageszeitung, die Architektur als Rubrik im Hauptmenu ihrer Website >Kultur führte und regelmäßig füllte, zuletzt leider immer seltener. Wann welche Architekturthemen in der Tagespresse aufgegriffen werden, hat kaum noch etwas mit Chronistenpflicht, geschweige ambitionierter Recherche zu tun. An der Schwelle, an der gedruckte Medien ins digitale Zeitalter wechseln müssen, steht jedoch mehr auf dem Spiel als ein kommunikationstechnisches Problem. Es geht um einen Systemwechsel, in dem Vermittlungstechnik und Inhalte neu zueinander finden müssen.

Leistung und Bezahlung Printmedien hatten zunächst die Aufgabe, die (Architektur-)Welt erst einmal zu erschließen, um sie medial zu präsentieren und zu kritisieren. Heute muss es ihnen (und den Online-Medien) dagegen gelingen, was medientechnisch in Hülle und Fülle an die Internetoberflächen gespült wird, wenigstens zu sichten und zu sortieren. Dazu bedarf es eines Grundwissens, außerdem braucht man viel Zeit und medienspezifische Fähigkeiten. Offenbar sind immer weniger Leser bereit, für derlei Arbeit etwas zu bezahlen, weil es – scheinbar – dergleichen auch umsonst "im Internet" gibt. Die Bewertung von Informationen, Architektur und Thesen aus diesem Fachbereich reduziert sich im Internet aber in der Regel auf "Daumen rauf oder runter"; selbst Experten, die man bislang für vernünftig gehalten hat, beteiligen sich in Foren oder bei Facebook oder Twitter mit dermaßen banalen Äußerungen, dass man seinen Augen kaum traut. Und nicht begreift, womit mancher seine Zeit verplempert.

Aufgrund solcher Entwicklungen sind in den letzten Wochen Zeitungen und Zeitschriften schlichtweg eingegangen. 1991 bis 2011 sank die Auflage von Tageszeitungen um etwa 30 Prozent. Mit Online-Auftritten konnten die Printmedien 2011 allerdings mehr Menschen erreichen als ebay. In der Not unterstützt man sich in den Printbereichen inzwischen sogar gegenseitig beim Versuch, Aufmerksamkeit und Anerkennung zu steigern, wie zwei vorweihnachtliche Ausgaben der *Zeit-* und *Süddeutschen-*Magazine zeigen. Nein, auch für die Fachmedien muss vermieden werden, "die eigene Krise zum Hype" zu machen (Schirmmacher, siehe oben).

Schon werden Stimmen laut, dass die Medien eine staatliche Unterstützung brauchen, die es beispielsweise in Frankreich und Italien längst gibt. In Frankreich fließen jährlich 1 Milliarde Euro in die Medienunterstützung, in Italien 120 Millionen und in Österreich 11 Millionen. Allzu schnell sollte man aber nicht nach Steuergeldern greifen. Wichtiger scheint, dass die Debatte darüber, was eine gute Information, eine einwandfreie Redaktionsarbeit, ein klug geschriebener Beitrag, aussagekräftige Fotografien oder penible Analysen wert sind, offen und mit verbindlichen Ergebnissen geführt wird. *ub*

Frank Schirmmacher: Das heilige Versprechen, FAS, 25. 11. 2012

Bernd Graff: Das Echo der Geschwätzigkeit, Süddeutsche Zeitung, 22./23. 12. 2012